

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **117 (1999)**

Heft 35

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Reden ist Silber, Schweigen ist Gold

Kommunikation ist alles, zumindest heute. Ob elektronisch oder nicht, wichtig ist richtig zu kommunizieren. Dazu gehört, immer präsent zu sein, zumindest scheinbar, immer ansprechbar zu bleiben, rund um die Uhr. Die Mittel sind bekannt: Handy, Fax, Telefonbeantworter, Internet und E-Mail natürlich. Nur Rechnungen kommen immer noch per Post und besonders Juristen schwören immer noch auf Papier.

Früher (Sie wissen schon, als alles noch besser war), früher also, da redete man noch miteinander oder diskutierte, gelegentlich beredete man etwas, sagte sich gehörig die Meinung, erzählte sich eine Geschichte, kolportierte, klatschte, besprach etwas oder liess etwas unausgesprochen. Unausgesprochenes wurde nicht angesprochen, heute ist das altmodisch. Mit den 68ern kam die Zeit der Auseinandersetzung. Die Jugend setzte sich zusammen, um sich miteinander auseinanderzusetzen, die Geschichte sollte «aufgearbeitet» und «bewältigt» werden. Geheimnisse wurden weitgehend abgeschafft, jede Intimität sollte ans Licht gezerrt werden, alles wurde zu Boden diskutiert, zerredet... Ob die Welt davon besser geworden ist? Nach der Zeit der Auseinandersetzungen folgt nun die Zeit der Kommunikation. Dazu benötigen wir bezeichnenderweise immer mehr Technik. Immer mehr Geräte sollen uns die Kommunikation erleichtern. Wir werden immer mobiler, sind ständig unterwegs, sind gewissermassen überall und nirgends gleichzeitig und dennoch erreichbar. Im Lift aber, zum Beispiel, oder im Tram schauen wir lieber betreten weg, bevor ein Zeitgenosse – womöglich noch ein uns Unbekannter – auf die Idee kommen könnte, etwas zu sagen oder, noch schlimmer sogar zu grüssen. Sollte er es dennoch tun, wird ihm wohl kaum einer antworten. So stehen wir im Tram, der Bank oder der Post dicht an dicht in beklemmender Sprachlosigkeit, zumindest so lange, bis das erste Handy piepst und der dazugehörige Mobilteilnehmer seinen unsichtbaren Gesprächspartner meist nur darüber informiert, wo er sich gerade befindet und wann er gedenkt, nach Hause zu kommen. Kinder, die keine öffentlichen Verkehrsmittel benutzen und nur mit dem Auto von A nach B transferiert werden, können nicht einmal mehr die Plätze «ihrer» Stadt benennen, geschweige denn die Strassen... Mürrische Gesichter am Morgen, mürrische Gesichter am Abend, Eile, Hektik und kaum ein freundliches Wort, wer kennt sie nicht, diese Art von Lebensqualität. Da bietet das Automobil seine Vorteile. Im allmorgendlichen Stau kann man rauchen, ungestört telefonieren oder Musik hören, in der Nase grübeln oder den anderen Verkehrsteilnehmern via Zeichensprache klarmachen, was man von ihnen hält. Da ist man also frei, muss sich mit niemandem unterhalten, muss niemandem zuhören, könnte, rein hypothetisch versteht sich, dahin fahren, wohin man schon immer gerne wollte, und wäre, wenn man nur wollte, dennoch erreichbar. Wenn man nur wollte... genau das macht bei Auto und Handy, neben der Möglichkeit, Zeit und Raum zu beherrschen, die Faszination¹ aus: der Besitz des Möglichen, ohne die Möglichkeiten je wirklich auszuschöpfen. Würde man «nur» telefonieren wollen, könnte man dies auch in einer Telefonkabine – ohne Zuhörer. Heute beschert die Technik (zu) vielen vieles, wovon die Menschheit jahrhundertlang nur träumte: immer geht es darum, die Grenzen des Menschseins zu überwinden, immer um Macht und Prestige. Allerdings sehen wir uns heute mit den Konsequenzen konfrontiert. Die Individualisierung hat ihren Preis, darüber müssen wir reden!

Alix Röttig

¹Ausstellung zum Thema Faszination Mobilität: «Automobility – Was uns bewegt». Vitra Design Museum, D-Weil am Rhein. Geöffnet bis zum 9. Januar 2000